

Sprachveränderungen

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachveränderungen

Von Peter Heisch

Gewiß, es mag eine Binsenwahrheit sein, daß jener Satz „panta rhei“ (alles fließt), der vor 2500 Jahren aus dem Munde des griechischen Philosophen Heraklit geflossen ist, insbesondere für die Sprache selbst seine Gültigkeit habe. Veränderungen sind da nun einmal ebenso unvermeidlich wie nötig. Wogegen sich unser Unbehagen jedoch richtet, das sind die sehr wohl vermeidbaren Wucherungen dieser sprachlichen Mutationen, und sie wollen wir einen Augenblick unter die Lupe nehmen.

Früher waren es ohne Zweifel die Amtsstuben, in denen die eigenartigsten Wort- und Satzgebilde ausgebrütet wurden. Noch immer wird man zwar in Protokollen auf eine „stattgehabte Kommissionsberatung“ stoßen, einem Antrag begegnen, der „beförderlichst“ erledigt werden soll; auch kann man sich hin und wieder „seine Personalien kanzleien lassen“. Im allgemeinen aber muß endlich einmal neidlos anerkannt werden, daß die maßgebenden Ämter zumeist Männer bekleiden, die ein ausgeprägtes „Stilempfinden“ besitzen.

Das Stichwort ist gefallen! Unsere Epoche, die sonst so häuslicherisch mit Gefühlen umgeht, hat sich zum Ersatz völlig neue „Lauf-, Pferde-, Wasch-, Autobahn- und Wohngefühle“ geschaffen. Wenigstens sofern man der täglich um unser Vertrauen bit tenden Reklame wirklich welches schenken möchte. Vor allem machen die Herren Reklametexter sich häufig große Umstände in bezug auf die Eigenschafts- oder Umstandswörter, von denen sie, dank einem besonderen Ballungsgefühl, so abgefeimte Wortprägungen zusammenkleistern, als da sind: *schaumreguliert*, *gesichtsgerecht*, *handlungsaktiv* oder — man höre und staune: *reklameverseucht*. Dieser Bazillus ist äußerst „konjunktur stabil“, hat er doch schon auf gebildete Ökonomen und Landwirtschaftskundige übergegriffen, die herrlich unbekümmert die deutsche Sprache mit neuen Modeschöpfungen anreichern und bereits ihrerseits wieder Nachahmer finden. Ihre hochgestochenen Berichte triefen nur so von Ausdrücken wie *angebotsverknappend*, *exportorientiert*, *strukturneutral*, *personalintensiv* und *unterpreisig*. Natürlich haben sie auch einen besonderen Riecher für *finanzmittelstarke* Kantone. Doch ist das alles noch recht harmlos gegen den *verunkrauteten Teil* im Sprachgebrauch mancher

„Schreibtischlandwirte“. Sie wissen, was sie ihren Bauern und der heimatlichen Scholle schuldig sind. Das Heu muß *wiederkäuergerecht* sein, weil die Kühe heute, im Zeichen einer allgemeinen Euphorie, sehr *futteranspruchsvoll* sind, sonst aber recht *froh-wüchsig*. Um dieses zu erreichen, bedarf es eben der nötigen Subventionen für die Anschaffung *hochleistungiger* Maschinen, wenn auch nicht gerade *großvolumiger Amerikaner*. Wer so viel *Handlungsaktivität* entfaltet, ist über einen kleinen Lapsus linguae selbstverständlich erhaben; Hauptsache, er hält es nicht mit dem *materialischen Dialektismus*.

Für alle aber, die *up to date* sind und es auch künftig bleiben wollen, empfiehlt es sich, die „Substantivierung“ dieser Wörter anzuwenden. Man spricht bereits unter anderm von der „Verbleiung“ des Benzins und empfindet ein „Olunbehagen“. Die „Salarierung“, ein deutsch-französisches Gemeinschaftswerk schweizerischen Ursprungs, war ja von jeher *chic*. Wie lange sich unser „Sprachgebräuchlichkeitsgefühl“ dadurch beleidigt vorkommt, ist nur noch eine Frage der Zeit.

Zehn Minuten Sprachkunde

... ein „gewiehartes Pferd“

Lachen Sie nur herzlich! Denn über etwas Unvernünftiges zu lachen, ist jedermanns gutes Recht — und zudem noch gesund! Haben Sie schon Wortfügungen wie eine „gemeckerte“ Ziege oder ein „gebellter“ Hund gelesen oder gehört? Kaum!

Mit diesen drei Beispielen wollen wir den Unverbesserlichen drastisch vor Augen führen, welchen Verstoß gegen die grammatischen Regeln sie immer wieder begehen, wenn sie von irgendeiner *stattgefundenen* Versammlung berichten; denn dies ist genau der gleiche Stumpfsinn!

Wir werden versuchen, ohne die einschlägigen Regeln des langen und breiten anzuführen, über diese sprachliche Hürde hinwegzukommen. Greifen wir auf die drei „unvernünftigen“ Beispiele zurück, und kleiden wir sie in einen „vernünftigen“ Satz, dann bekommen wir:

der Hund *hat* gebellt;
die Ziege *hat* gemeckert;
das Pferd *hat* gewiehart.

Dabei haben wir festgestellt, daß diese Sätze mit dem Hilfszeitwort *haben* konjugiert sind; deshalb können die Mittelwörter der Vergangenheit *gebellt*, *gemeckert*, *gewiehart* nicht vor einem Dingwort stehen, das heißt die Rolle eines Eigenschaftswortes übernehmen.